

A man wearing a green jacket, black pants, a grey cap, and a large blue backpack is climbing a mossy rock in a forest. He is using a black climbing tool to assist his ascent. The forest is dense with green trees and a ground covered in brown leaves and moss.

THOMAS ULRICH
ANNETTE MARTI
SCHNURSTRACKS
DURCH
PARKOUR DIE SCHWEIZ
DURCH DIE
NATUR



DELIUS KLASING

THOMAS ULRICH
ANNETTE MARTI
SCHNURSTRACKS
DURCH
PARKOUR DIE SCHWEIZ
DURCH DIE
NATUR

INHALT

8
VORWORT STEFAN GLOWACZ

1 **10**
AUF UND AB - DER TYPISCHE START

2 **28**
HART ERKÄMPFTE WILDNIS

3 **46**
KÖNIG EIGER ZUCKT MIT DER SCHULTER

4 **70**
EIN ABSTECHER NACH PATAGONIEN

5 **94**
GUERILLA-FEELING IM URNERLAND

6 **112**
WEITLÄUFIGKEIT NACH BÜNDNER ART

7 **124**
GEFANGEN IM KILOMETER 1.160

8 **142**
MEINE NEUE SCHWEIZ FÜGT SICH ZUSAMMEN

156
MEINE WICHTIGSTEN EXPEDITIONEN

2

HART ERKÄMPFTE WILDNIS

IN DIESEM ABSCHNITT
AUF DER DIRETTISSIMA:

- 3 SCHIEFER-GRAS-SCHUTT-WÄNDE DURCHSTIEGEN**
- 1 GEWITTER ÜBERSTANDEN**
- 6 GÄMSEN GEFOLGT**
- 1 FELSWAND ABGESEILT**
- 25 KOREANER GETROFFEN**



Während ich mich von Grasbüschel zu Grasbüschel hängele, muss ich an eine Passage aus dem Buch der Direttissima-Vorgänger von 1983 denken. Als »überhängende Geröllhalde« haben sie die steile Wand beschrieben, die oberhalb von Kiental im Berner Oberland mitten im Korridor des Kilometers 1.160 steht. Beim Lesen hatte ich mich gefragt, was sie damit wohl gemeint haben. Jetzt stecke ich mittendrin – und verstehe es bestens. Diese abweisende Flanke ist weder eine richtige Kletterei, noch ein eigentliches Couloir – und schon gar keine Wanderroute. Ein wildes Durcheinander von Felspassagen, Grasbändern und steilen Aufschwüngen prägt das Geschehen. An den unmöglichsten Orten kleben Bäumchen am Hang. Dazwischen liegt ein Haufen Gerümpel herum, Steine, Dreck, Wurzeln, Äste und Moos, das meiste locker und rutschig, nichts, das einem wirklich Halt bieten würde. Absturzgelände in seiner hässlichsten Version! Vor meinem inneren Auge sehe ich das dazu passende Foto aus dem Buch: Es zeigt Markus Liechti, einen der 1983er-Pioniere, mit seinem roten Rucksack, wie er am Seil gesichert in der Grashalde balanciert. Unter dem Eindruck dieses Fotos und dem Anblick der Wand vom Büsli aus hatte ich am Vorabend entschieden, Eispickel, Klettergurt und kurzes Seil einzupacken. Schon ein seltsames Gefühl, einen durchschnittlichen Voralpengipfel mit dieser Ausrüstung anzugehen.

»Eisklettern im Gras« könnte das heißen, was ich mache: Den Pickel in eine Grasnabe hämmern, vorsichtig die Füße im abschüssi-

»
**»EISKLETTERN IM GRAS«
KÖNNTE DAS HEISSEN,
WAS ICH MACHE: DEN PICKEL
IN EINE GRASNABE HÄMMERN,
VORSICHTIG DIE FÜSSE IM
ABSCHÜSSIGEN DRECK
PLATZIEREN, ZWEI SCHRITTE
MACHEN, ÜBER EINEN AST
STEIGEN, RUTSCHIGEM GERÖLL
AUSWEICHEN UND WIEDER
NACH EINEM HALBWEGS
SICHEREN ORT FÜR DEN
PICKEL AUSSCHAU HALTEN.**
«



gen Dreck platzieren, zwei Schritte machen, über einen Ast steigen, rutschigem Geröll ausweichen und wieder nach einem halbwegs sicheren Ort für den Pickel Ausschau halten. Dazwischen am besten nicht nach unten gucken, da wummert ein gähnendes Luftloch, das sich leicht in der Herzgegend zu einem zittrigen Gefühl verklumpt. Egal. Ich berufe mich auf meine Erfahrungen von der Jagd, dort bewege ich mich auch oft im ruppigen Gelände. Sollte es ganz schlimm werden, kann ich mich mit einer Schlinge am Klettergurt selbst sichern. Kürzlich entdeckte ich in einem Bergsportgeschäft neben den Produkten für »Trailrunning« eine Kollektion für »Speedhiker« – da fühlte ich mich mit meinen selbstgestrickten Wollsocken schon etwas aus der Mode. Was ich hier mache, meine ganze unsinnige und doch so wunderbar aufregende Direttissima-Kraxlerei, ließe sich vielleicht als »Extrem-Parkour« bezeichnen – oder sollte ich sie »Sturkopf-Hiking« nennen?

In einer der seltenen Verschnaufpausen wandert mein Blick zu den »echten« Wänden und den Gipfeln mit klingendem Namen, zur Blüemlisalp mit ihrem eleganten Grat und ihrem makellos weißen Kleid. Neuland ist an den bekannten Bergen kaum mehr zu finden. Auf meiner Linie hingegen präsentiert sich die Schweiz von einer für mich völlig neuen Seite: wild, ursprünglich und voller Überraschungen. Natürlich hätte ich eine Wanderung durch meine Heimat leichter gestalten können, aber darum geht es nicht. Ich will wissen, ob ich die Aufgabe, die ich mir selbst gestellt habe, wirklich lösen kann. Komme ich klar mit den Beding-

ungen, die der begrenzte Sektor mit sich bringt? Gibt es ein Durchkommen? Und zwar ohne Kompromisse? Was mir wichtig ist, mag von außen gesehen nicht immer Sinn machen. Ein Journalist hat mich mal gefragt: »Weshalb gehen sie denn bei minus 45 Grad vor die Tür, Herr Ulrich?« Ich wusste nichts anderes zu entgegen als: »Um die Antwort darauf zu finden.«

Aufgaben und Ziele brachten mich immer auf den Weg. Genauer: Sie waren der stärkste Antrieb in meiner Welt. Wenn ich etwas wirklich will, bin ich gut. Das funktioniert aber nur, wenn ich die Ziele selbst setzen kann und mir nicht von anderen sagen lassen muss, was zu tun ist. Einfach eine Arbeit zu verrichten, ohne inneren Bezug und Ansporn, das war mir schon als junger Zimmermann eine Horrorvorstellung. Ich wollte mein eigener Herr und Meister sein, eigene Prioritäten festlegen. So habe ich auch nie verstanden, wie man zur Arbeit gehen kann, nur um stets auf die Uhr zu schauen, wann die Zeit endlich vorbei ist. In meinem Leben hat sich alles verwoben, Arbeit, Geschäft, Privatleben und Freizeit. Es ist alles eins, und ich habe mir nie Gedanken gemacht, ob ich nun arbeite oder nicht, sondern ich habe einfach meine Ziele verfolgt. Klar, dabei tauchen auch mal Probleme auf. Mein »Job« ist häufig hinterfragt worden, vor allem in der Zeit, als meine Kinder klein waren und sich die Öffentlichkeit darüber ausließ, ob es okay sei, dass ein Familienvater »gefährlich« anmutende Dinge mache. Natürlich war es kein »Muss«, in Patagonien auf den Cerro Torre zu steigen oder durch die Arktis zu wandern. Klar, ich

machte es, weil es meine Leidenschaft ist, trotzdem habe ich mich oft gefragt, ob in der Schweiz ein Job nur akzeptiert ist, wenn man herumjammert und seufzt, man müsse halt zur Arbeit gehen. Woher meine Träume kommen, kann ich nicht genau sagen. Sie setzen sich in meinem Kopf fest, ich bleibe daran hängen, fast wie ein Fisch am Haken. Sobald ich ein Ziel definiert habe, beginnt der Motor zu laufen, niemand kann mich aufhalten. Ich trage diese Ziele manchmal über Monate oder Jahre im Hosensack herum und setze alles daran, sie zu realisieren. Oft hat das Eine das Andere ergeben. Ganz früh, als noch kaum jemand vom Fliegen sprach, haben wir Gleitschirme entwickelt und getestet, fanden heraus, dass man mit Tandemflügen Geld verdienen kann. Ähnlich war es mit dem Fotografieren. Der Zufall wollte es, dass irgendwann eines meiner Fotos publiziert wurde, das ich beim Klettern aufgenommen hatte, und ich erhielt dafür die ersten 500 Franken Honorar. Ich war begeistert: Ich konnte etwas tun, das ich gern machte und damit meinen Lebensunterhalt bestreiten, Fotos und Filme realisieren, Bücher schreiben, Vorträge halten. Ich brachte mir selbst Neues bei, verfolgte das Fotografieren und später auch das Filmen mit Hartnäckigkeit und Ehrgeiz. Wenn ich es will, kann ich viel Disziplin aufbringen.

Irgendwann saß ich im Headquarter des legendären Magazins *National Geographic* in Washington DC und verkaufte einer Redaktionskommission die Idee, den Cerro Torre in Patagonien im Winter zu besteigen und darüber eine Reportage in ihrem

Heft zu publizieren. In der Hinterkammer meines Gehirns hörte ich während der Präsentation in diesem pompösen Büro meinen Lehrer aus der Primarschule rumoren: Er hatte mir stets zu verstehen gegeben, dass aus mir nie etwas werden würde.

Die Häuser von Kiental, weit unter meinen Füßen, werden immer kleiner. Nach 1.100 Höhenmetern im Gejät erreiche ich den rettenden Sattel unterhalb des Höchst. Zeit, kurz abzusitzen, die Füße über dem Abgrund baumeln zu lassen und ein paar Nüsse in den Mund zu stopfen. Es ist noch nicht vorbei für heute. Vor dem Aufstieg zur Schwalmere, einem Gipfel in der Nähe des Schilthorns, habe ich größten Respekt. Meine Vorgänger hatten die schwarze Nordwand als unbezwingbar taxiert und versuchten erst gar nicht, dort hinaufzukommen.

Ein bisschen mulmig ist mir zumute. Was wird mich erwarten? Unter dem Dreispitz vorbei, einer hübschen Pyramide, die ich sogar von meinem Wohnzimmer aus in Beatenberg sehe, schlängele ich mich ostwärts zum Latrejefeld. Hier, am Übergang zwischen Suldtal und Spiggegrund, öffnet sich die Landschaft und gibt einer lieblichen Weite Raum. Ich setze mich für eine Weile zur Hütte, lehne den Rücken an die warme Holzwand und blicke über die Alpwiesen. Von hier aus kann ich mit dem Fernglas den weiteren Weg zur Schwalmere verfolgen. Irgendwo muss es ein Durchkommen geben, doch auch in der Vergrößerung präsentiert sich ein endloses Durcheinander von Felsbändern, dunklen Abgründen

Steigt man in der Falllinie auf, kann auch der unscheinbarste Voralpengipfel zur Herausforderung werden.



4

EIN ABSTECHER NACH PATAGONIEN

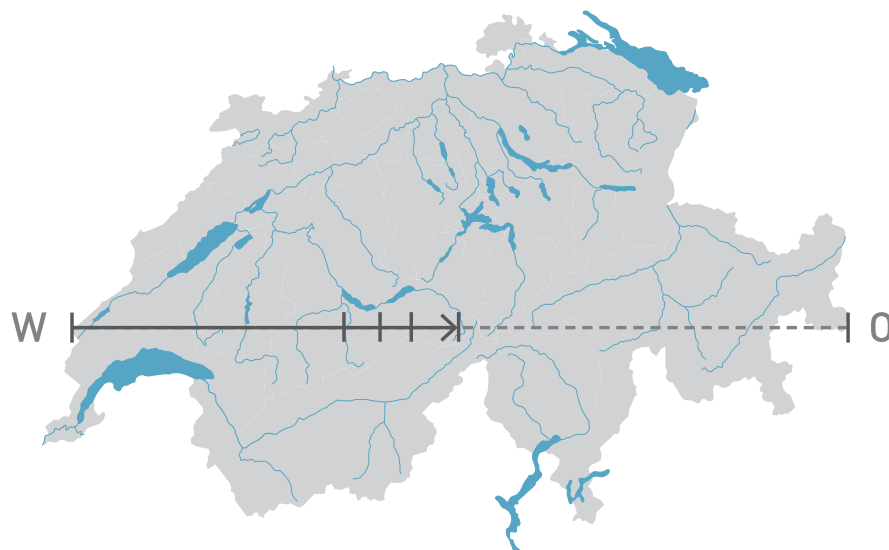
IN DIESEM ABSCHNITT
AUF DER DIRETTISSIMA:

- 2 KM OFFIZIELLEN WANDERWEG GENOSSEN**
- 1 TAG »PATAGONISCHES WETTER«**
- 1 VIERTAUSENDER VERPASST**
- 257 GLETSCHERSPALTEN UMSCHIFFT**
- 1 HAUS ANGETROFFEN**
- 2 KÄSESCHNITTEN GEGESSEN**

Meinen Zeltplatz bei der Bänisegg im Tal des Unteren Grindelwaldgletschers würde ich auf Tripadvisor mit »hervorragend« bewerten: Das Zelt steht perfekt eingepasst zwischen Steinen auf flauschigem Gras, nicht weit entfernt plätschert ein Bach, dort kann ich Wasser holen für Suppe und Tee. Allerdings sind meine Essensvorräte so gut wie aufgebraucht. Für den Augenblick ist wichtiger, dass mein Mobiltelefon eine Antenne ansteuert, sonst wäre es schwierig, einen neuen Partner zu organisieren. Seitdem Mario und ich uns verabschiedet haben – er ist nach Grindelwald abgestiegen –, verbringe ich die Zeit damit, Kollegen anzurufen und sie nach ihren Plänen zu fragen.

Doch niemand hat Zeit, mich zu begleiten. Es ist Hochsaison für Alpinisten und Bergführer, viele sind unterwegs oder von Gästen engagiert. Auch Hans unten im Büro ist wenig erfolgreich, wie er mir mitteilt. Nicht weit von meinem Platz entfernt verläuft der Wanderweg zur Schreckhornhütte. Ein dunkelhäutiger Mann mit Turnschuhen und kunstvoll verziertem Hemd erregt meine Aufmerksamkeit – er sieht nicht aus wie ein durchschnittlicher Schweizer Wandervogel. Der Mann erklärt mir lachend, er heiße Nikolas und komme aus Sambia. Natürlich will er wissen, weshalb ich hier am Wegrand übernachtete. Es dauert eine Weile, bis ich ihm Sinn und Zweck meines Abenteuers erklärt habe. Er findet die Idee lustig und schlägt vor, ich könnte die Direttissima in seiner Heimat wiederholen. Vermutlich wird er nach Hause gehen und in Sambia

»
EIN DUNKELHÄUTIGER MANN MIT TURNSCHUHEN UND KUNSTVOLL VERZIERTEM HEMD ERREGT MEINE AUFMERKSAMKEIT - ER SIEHT NICHT AUS WIE EIN DURCHSCHNITTLICHER SCHWEIZER WANDERVOGEL. DER MANN ERKLÄRT MIR LACHEND, ER HEISSE NIKOLAS UND KOMME AUS SAMBIA. NATÜRLICH WILL ER WISSEN, WESHALB ICH HIER AM WEGRAND ÜBERNACHTETE.
«



Unter dem »Kastenstein« am Weg zur Schreckhornhütte haben schon meine Vorgänger 1983 biwakiert. Ich warte hier auf Kurt, meinen neuen Seilpartner.



8

MEINE NEUE SCHWEIZ FÜGT SICH ZUSAMMEN

IN DIESEM ABSCHNITT
AUF DER DIRETTISSIMA:

2.537 LEGFÖHREN ÜBERSTIEGEN

1-MAL UM HAARESBREITE AN DER SEKTORGRENZE VORBEIGESCHRAMMT

11 VAL-IRGENDWAS DURCHWANDERT

1 FLUG DURCH ITALIEN GEMACHT

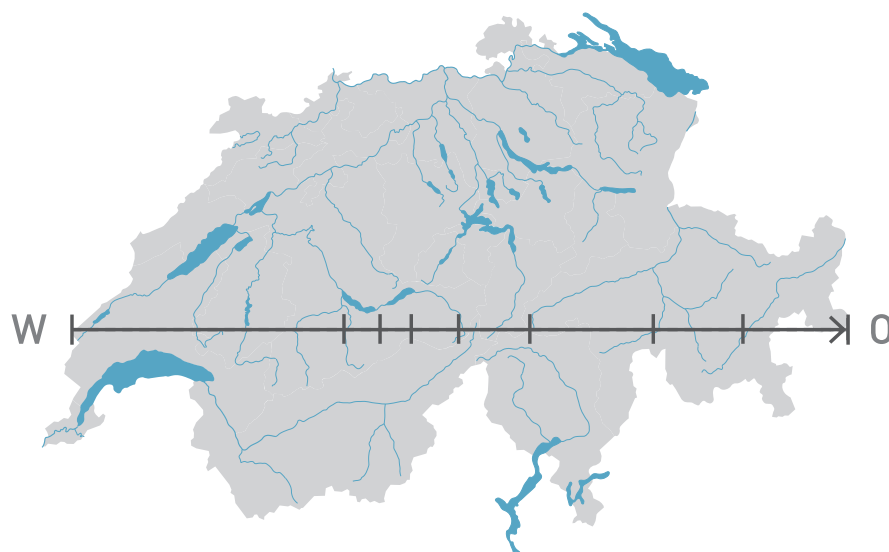
2 BARTGEIER GESEHEN

1 GROSSES ZIEL ERREICHT

Nach fast vier Wochen Direttissima trage ich tatsächlich eine Art Kilometerscheuklappen – alles, was außerhalb meines Sektors liegt, nehme ich gar nicht mehr wahr. Jetzt, gestrandet an der tausendsten Legföhre am Abhang des Piz Mezzaun, gucke ich mir dieses Val Chamuera genauer an und stelle fest, dass ich da tatsächlich schon mal war! Auf einem Spaziergang mit Sylvia, als ich in der Nähe einen Vortrag gehalten hatte. Da ist mir der Zwanziger doch glatt nicht früher runtergefallen. Schon in Daigra im Tessin dauerte es ewig, bis ich merkte, dass ich, knapp außerhalb der Sektorgrenze, einmal geklettert war für ein Fotoshooting. An der Staumauer des Lago Luzzone verläuft nämlich eine künstliche Kletterroute. Wieso auch über den Tellerrand gucken, wenn es in meinem Sektor so schön ist?

Im Moment allerdings ist mein liebgewordener Rayon überwuchert von Legföhren, die sich kreuz und quer über die Talflanke ziehen. Man könnte diese krummen, kleinen Büsche für ihre Widerstandskraft bewundern, Dutzende von Lawinen sind über sie niedergewalzt, ohne dass die Schneemassen sie hätten zerstören können. Für Querwanderer sind die Legföhren allerdings eine Nervenprobe, sie reduzieren den Speed auf praktisch Null, zudem ist beim Gehen nicht auszumachen, wo sich der Boden befindet. Man steht in diesem elastischen Durcheinander von Ästen und Nadeln, knickt ab, zerkratzt sich die Beine und landet schlimmstenfalls im Grünen. Von meiner Position aus erblicke ich eine

»
JETZT, GESTRANDET AN DER TAUSENDSTEN LEGFÖHRE AM ABHANG DES PIZ MEZZAUN, GUCKE ICH MIR DIESES VAL CHAMUERA GENAUER AN UND STELLE FEST, DASS ICH DA TATSÄCHLICH SCHON MAL WAR!
«



Wer die ganze Schweiz haben will, kriegt auch ein Stück Italien mit ab – im Landeanflug auf Livigno.





DANK

Eine Idee zu haben, ist das eine. Das andere ist, sie umzusetzen. Mir haben einige Leute dabei geholfen, denen ich herzlich danken möchte: Sylvia Grütter, Hans Ambühl, Annette Marti, Silje Ulrich und Werner Ulrich sowie Thomas Ernst. Größter Dank und Respekt gebührt auch dem 1983er-Direttissima-Team, allen voran Jeanette Liechti und Toni Steiner. Ohne meine Seilpartner und Weggefährten wäre mein Abenteuer gefährlicher und langweiliger gewesen: Danke Mario Heller, Kurt Knöri, Thomas von Wyl und Ruedi Wyss! Sehr froh bin ich auch für die Unterstützung meiner langjährigen Sponsoren: Leki, Lowa, Gloryfy, Swarovski Optik, Real Turmat, Exped, Advance, Garmin, Malbuner, Norrøna, s4 fitness. Ohne sie würde ich keine großen Sprünge machen! Danke!

Thomas Ulrich

www.thomasulrich.com

BILDNACHWEIS

Die beiden Fotografen Valentin Luthiger und Bruno Petroni haben an ein paar Orten Thomas Ulrichs wilde Tour dokumentiert, herzlichen Dank!

Von Valentin Luthiger stammen die Fotos auf der Titelseite, Einbandrückseite, S. 6/7, 9, 11, 13, 15, 16, 19 unten, 99, 100 oben, 105 unten, 112, 139, 151 unten, 152/153, 155, 156/157, 159;

Bruno Petroni: S. 29;

Mario Heller: S. 54 unten, 65 oben, 67.

Karten: Während der Direttissima wie auch für dieses Buch wurde Thomas Ulrich vom Bundesamt für Landestopografie swisstopo unterstützt, die Kartenausschnitte auf den Seiten 26/27, 56/57, 78/79, 140/141 wie auch im Buchdeckel sind reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA20016). Die kleinen Übersichtskarten wurden von Lisa Behmel gefertigt, vielen Dank dafür!

Illustrationen: Adobe Stock

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

ISBN 978-3-667-11852-3

© Delius Klasing & Co. KG, Bielefeld

Projektkoordination und Support: Thomas Ernst

Lektorat: Niko Schmidt

Einbandgestaltung und Layout: Felix Kempf,

www.fx68.de

Lithografie: Mohn Media, Gütersloh

Gesamtherstellung: COULEURS Print & More, Köln

Printed in Slovenia 2020

Alle Rechte vorbehalten! Ohne ausdrückliche Erlaubnis des Verlages darf das Werk weder komplett noch teilweise reproduziert, übertragen oder kopiert werden, wie z. B. manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.

Delius Klasing Verlag, Siekerwall 21, D - 33602 Bielefeld

Tel.: 0521/559-0, Fax: 0521/559-115

E-Mail: info@delius-klasing.de

www.delius-klasing.de